

## Vortrag Logopädietag Hamburg

### „Vom Logopädiekind zum LRS-Schüler“

Seit längerem ist bereits bekannt, dass viele Logopädiekinder nicht nur mit der Sprache, sondern auch mit der Schriftsprache Schwierigkeiten haben. Schriftspracherwerbsforscher sind davon keineswegs überrascht, da die Ursachen dieser Probleme im auffälligen Spracherwerb liegen. Kinder, die im Vorschulalter Schwierigkeiten mit der Pluralbildung hatten, werden mit hoher Wahrscheinlichkeit als Schüler Probleme mit der Dehnungs- und Dopplungs-/Schärfungsschreibung bekommen. Kinder, die im Vorschulalter Schwierigkeiten mit der Verbzweitstellung und/oder den W-Fragen hatten, werden mit hoher Wahrscheinlichkeit als Schüler Probleme mit der Großschreibung bekommen.

Zur Verbesserung der Rechtschreibleistung speziell für diese Kinder hat der Schweizer Spracherwerbsforscher PD Dr. Zvi Penner in Zusammenarbeit mit der Diplom-Psychologin Sandra Lenz die Methode „Vom Sprachrhythmus zur Rechtschreibung“ im Rahmen eines breit angelegten Projektes entwickelt, die als einzige die sprachlichen Vorläuferkompetenzen in die Rechtschreibförderung mit einbezieht. Das Neue an diesem Ansatz ist, dass nicht die Silbenquantität, d. h. aus wie vielen Silben ein Wort besteht, sondern die Silbenqualität (Betonung, Dauer) im Vordergrund steht.

Experten sind sich schon seit langem einig, dass die Silbenqualität der Schlüssel zu einer korrekten Rechtschreibung ist. Silben klingen nicht alle gleich: sie unterscheiden sich in ihrer Lautstärke und ihrer Länge. Sprachunauffällige Kinder bringen diese auditiven Kompetenzen bereits zur Einschulung mit, d. h. sie hören, ob eine Silbe betont ist oder nicht oder ob eine Silbe länger klingt als eine andere. Sie wissen jedoch noch nicht, wie dies in der deutschen Rechtschreibung umgesetzt wird.

Anders sieht es bei sprachlich benachteiligten Kindern aus, denn sie bringen diese Kompetenzen leider nicht mit. Mit dem Orthografieansatz "Vom Sprachrhythmus zur Rechtschreibung" schafft man bei sprachlich benachteiligten Schülern im ersten Schritt die auditiven Grundkompetenzen und zeigt ihnen im zweiten Schritt, wie die qualitativen Besonderheiten der Silbe in der deutschen Rechtschreibung markiert werden. Hiervon profitieren natürlich auch diejenigen Schüler, die Deutsch als Zweitsprache gelernt haben.

Dieser Ansatz kann Schülern (und auch Erwachsenen) beispielsweise erklären, warum man zwar „packen“ mit „ck“ schreibt, aber „Paket“ nicht. Oder warum man zwar „Sohn“ mit „h“ schreibt, aber „Person“ nicht. Bislang wurden solche Wörter, die mit den herkömmlichen Regeln nicht erklärt werden konnten, immer als „Ausnahmen“ behandelt. Wenn Sie immer schon einmal wissen wollten, warum man „\*Triebühne“, „\*Kammell“ oder „Fieguhr“ nicht so schreibt, es Schülern jedoch bislang nicht befriedigend erklären konnten, dann kommen Sie zu unserem Fachvortrag „Vom Logopädiekind zum LRS-Schüler“.